

Spiel der Angst

»La populace villageois tremble d'effroi« vom Théâtre de la Poudrière, Neuchâtel

Von Katja Spiess

Manchmal ist der Zufall der beste Ideengeber. Wie bei der neuesten Produktion des Schweizer Théâtre de la Poudrière, die Thema und Titel einem »Zufallsfund« verdankte. Der Autor und Regisseur Yves Baudin bat eine Kollegin, aus einem Buch, das sie gerade las, willkürlich zwei Textstellen herauszusuchen, aus denen sich die Idee für das nächste Stück entwickeln sollte. Heraus kam: »La populace villageoise tremble d'effroi« – zu deutsch: »Der gemeine Dörfler zittert vor Schrecken«. Ein absurd anmutender Titel, der aber, so stellte sich für Yves Baudin heraus, ein durchaus wichtiges und zentrales Phänomen gesellschaftlicher Realität beschreibt, das man mit »Manipulation von Menschen über Angstszenerarien« umreißen könnte.

Und eben darum geht es in dieser Inszenierung, die, auch das ein Novum in der Arbeit des Schweizer Ensembles, auf dramatische Handlung, gesprochenen Text und gestaltete Puppen zugunsten eines assoziativen Zusammenspiels von Objekten, Musik, Spielern und Raum verzichtet. Den Aktionsraum bildet – nicht zufällig an Lars van Triers »Dogville« erinnernd – ein fiktives »Dorf«, markiert durch einen von einer weißen Linie umrandeten Kreis und segmentiert durch mit Kreide bezeichnete Orte oder Schilder. Das dominierende Element des Raumes ist eine bewegliche Bretterwand, eingesetzt als Häuserfront, als Schutzwall oder Gefängnis, deren zahlreiche Fenster und Öffnungen immer wieder einen Ausschnitt des verborgenen Lebens freigeben. Die »Dörfler« selbst definieren sich in ihrer Zusammengehörigkeit durch multifunktional einzusetzende lange Stäbe. Mal Waffe, mal Konstruktionsmaterial, mal Grenzpfiler entscheidet der jeweilige Gebrauch der Stäbe über Zugehörigkeit und Außenseitertum, über Sicherheit und Instabilität.

Mit einfachen und treffenden Bildern gibt Baudins Inszenierung Einblicke in die Mechanismen der Angsterzeugung und Angstbewältigung. Das Spielprinzip ist klug gewählt. Was auf der spielerischen Ebene das vielseitig einsetzbare Objekt ist, offenbart sich innerhalb der Geschichte als Kernpunkt einer bedrohlich unkontrollierbaren Wirklichkeit, denn wo die Bedeutung der Dinge schlagartig wechselt, beginnt die Ordnung der Dinge zu wanken. Immer wieder weiß Baudin die theatralen Versuchsanordnungen an das Arsenal allzu bekannter Bewältigungsversuche anzubinden: Fremdes wird verdrängt, Hilferufe werden ängstlich überhört, die Verunsicherung Einzelner befriedet sich in Marschmusik und Gleichschritt.

Fast ohne Worte, dafür mit viel Poesie, Augenzwinkern und bildnerischer Finesse lotst uns das Théâtre de la Poudrière auf diesen Parcours menschlicher Ängste. In immer neuen Spielanordnungen, ergänzt und flankiert von Zitaten aus Märchen

und Volksliedern, wird das Thema variiert, ohne freilich eine eindeutige Lösung anbieten zu können. Zwei Bilder ragen heraus, markieren gewissermaßen die thematischen Pole in diesem Spiel der Angst. Das eine gegen Ende: In einem inszenierten »Blick hinter die Kulissen« entpuppt sich niemand anderes als die Bewohner selbst als Urheber des Dilemmas. Es hat schon seine eigene Ironie und Stimmigkeit, wie sich die animierten Urängste hier im Outfit eines Kaspertheaters präsentieren. Das zweite ist ein bezeichnender Weise in der Mitte des Stückes platzierter Moment der Utopie. In einem »angstfreien« nächtlichen Raum sind die Stäbe ihrer Funktion entbunden, schweben leicht und schwerelos durch den Raum. Und für einen Augenblick sahen wir es: das perfekte Gleichgewicht.

